



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Allerlei aus unsern Missionen.

---

Wenn zum Beispiel der lose Bube wieder irgend etwas angestellt hatte und ihn sein schlechtes Gewissen drückte, sagte er zu sich selbst: „Die Bombe is geladen, die Lunte angeschteckt, jezt kann sie plaz'n!“ — Wenn ich solche Rede hörte, wußte ich schon, daß bald eine neue Tat aufkommen wird.

Zum Glück stellte er nie etwas Böses an und niemand konnte ihm böse sein; aber einmal wäre ihm selbst doch bald ein großes Unglück geschehen und für diese Unvorsichtigkeit, sich in alles hineinzumischen, mußte der arme Junge endlich doch empfindlich gestraft werden.

Es kam eines Tages ein junger Pater zu Besuch nach Centocow, und dieser hatte eine Flinte mitgebracht, — das war etwas Hochinteressantes für unsern wißbegierigen Tschifinschu. Da es Ferienzeit war und die vielen Vögel im Obstgarten großen Schaden machten, ging der junge Herr Pater fleißig auf die Vogeljagd, und der Junge durfte ihn begleiten, was Tschifinschu natürlich sehr gerne tat; auch durfte er ihm das kleine Häuschen, bestehend aus nur einem Zimmer, aufräumen, Wasser bringen, die Lampe füllen, die Stiefel pußen usw. — o, das war was für ihn! — In der Tat, er gab einen sehr geschickten Kammerdiener ab und war nicht wenig stolz darauf; auch der gute Herr, ein angehender Missionar, war recht zufrieden mit dem klugen, flinken Bürschlein, welches ihm alles so bereitwillig tat.

(Fortsetzung folgt.)



## Allerlei aus unsern Missionen.

**Bura:** In unserer Nähe wohnte eine franke Frau, von der man sagte, sie sei verzaubert. Eines Nachts wurde Schwester Oberin zu der Kranken gerufen, die sterbend sein sollte; sie fand die Frau so stöhnend, als seien ihre letzten Augenblicke schon gekommen. Man sagte nun Schwester Oberin, die Frau sei von ihren Nachbarinnen verzaubert worden und müsse nun sterben. Im ersten Moment wußte Schwester Oberin keinen Rat; doch dann sagte sie, man solle nur alle Verwünschungen auf die Schuldigen zurückgeben und alles Unheil wird über jene kommen, von denen es ausging. Am andern Morgen war die Frau gesund, während die zwei Schuldigen kamen und in Angst und Schrecken um Arznei baten, um so dem Unheil vorzubeugen. Schwester Wenzeslawa.

**Rombo:** Nun will ich etwas von meiner Schule erzählen, was die Leser sicher interessieren wird. Vor allem darf man sich keine geordnete Klassenschule vorstellen, wie in Europa. Das kennt man in Ost-Afrika noch nicht. Wohl haben wir uns bemüht, den Unterricht in etwa zu ordnen; denn so, wie es sein

sollte, ist es nicht möglich, weil die Kinder viel zu unregelmäßig kommen. Wir haben jetzt drei Abteilungen gemacht; die beiden unteren werden je von einem schwarzen Lehrer unterrichtet, die obere habe ich selbst. Die Lehrer können aber herzlich wenig,



Waschfrau in Janjibar.

ja kaum lesen und schreiben. Im Rechnen sind meine Schüler schon über die Lehrer. An Geographie oder Erdkunde ist gar nicht zu denken. Die hochwürdigen Patres können sich jetzt der Lehrer mehr annehmen. Neulich waren letztere wie auch die

Schüler sehr erstaunt, als sie hörten, die Erde sei rund. Einen Globus oder irgend welche andere Anschauungsmittel hat man eben hier noch nicht. Dadurch ist alles viel schwerer zu erklären, zumal dem Volke alles vollständig neu ist und ihnen die Begriffe ganz fehlen. Wir müssen eben Geduld haben; mit der Zeit wird es schon besser werden. Auch mit der Schulzucht hat es seine Schwierigkeit. Die größeren Geschwister müssen die Kleinen mit in die Schule nehmen, und das ist uns immer noch lieber, als daß sie ganz zurückblieben. Da kann man natürlich die größten Altersunterschiede sehen von Braut und Bräutigam an bis herunter zum Säugling. Die Kleinen waren im Anfang etwas bang vor mir mit meinem weißen Gesicht, jetzt aber nicht mehr. Sie fühlen es, daß ich so gerne bei den schwarzen Kindern bin.

Schwester M. Felizitas.

**Morogoro:** Unsere Schulen gehen ziemlich gut, nur macht man Schwierigkeiten mit den Mädchen. An dem alten Sultan Kingo und seinem Sohn und Thronfolger Muhida Gosso Kingo haben wir aber gute Hilfe. Sie kommen öfter mit ihren Weibern auf die Mission. Der hochwürdige Herr Bischof und Pater Superior ehren sie sehr und ich habe sie jedesmal photographiert, ihnen die Bilder auf einen Karton geklebt und mit bunten Margarinebildchen umgeben, die ich von Horst hatte. Bei diesen letzteren waren unter anderem auch kleine Blumenautos mit Engelchen. Gosso Kingo war hocherfreut und fragte, ob die Engelchen auch dabei gestanden haben, als ich das Photo machte.

Diese Sultans können viel mehr beim Volke erreichen als die Regierung; sie sind eben des Volkes König und haben vollständige Autorität über dasselbe. Zur Zeit schwebte eine große Verhandlung: Der Sultan hatte an alle Jumbe's Befehl gegeben, alle Kinder in die Schule zu schicken. Die Islamiten wollten sich nicht beugen, gingen zum Sultan und reklamierten. Der Sultan aber machte kurzen Prozeß und ließ jedem Kläger 15 Kiboko (15 Hiebe mit der Mielpferdpeitsche) ausbezahlen. Die andern Kläger suchten schleunigst das Weite, denn so etwas hatten sie nicht erwartet, da Gosso Kingo selber Mohammedaner ist.

In Tangeni wurde der Jumbe bestraft, weil er Kingo's Befehl nicht ausgeführt hatte. Er bekam 5 sh abgezogen vom Lohne und mußte zur Buße in höchst eigener Person die Kinder in die Missionschule bringen. Wir haben in Tangeni zwei Schulen; einer der Lehrer, Herman, ist besonders eifrig. Mit dem Jumbe machte er sich auf, um Kinder zu suchen. Bei einem Islamiten ging es ihnen schlecht, beide bekamen Prügel. Wir konnten uns des Lachens nicht erwehren, als Herman es uns erzählte. Er zeigte den Mann beim Sultan an und nun ist morgen Gerichtsverhandlung. Es wäre schon zu wünschen, daß der Mann bestraft würde, sonst schickt man die Mädchen nie zur

Schule. Sobald der Regen aufhört, gehen Schwester Amabilis und ich selbst für eine Woche hinaus, um die Mädchen zu suchen.

Schwester M. Ancilla.

**Einsiedeln, Natal:** Heute, am heiligen Osterfeste, waren wieder sehr viele Leute hier, so daß unser Kirchlein viel zu klein war; Sakristei und Beichtkapelle, alles war voll und draußen stand noch eine große Menge Volkes. Viele Leute kamen schon am Samstagabend, und der hochwürdige Herr Pater Viktor war bis 9 Uhr abends im Beichtstuhl tätig. Um 11 Uhr war Hochamt, und nach 1 Uhr wurde nochmals die heilige Kommunion ausgeteilt. Wie heute war unser Kirchlein auch zu Weihnachten ganz voll, so daß man kaum zur Kommunionbank kommen konnte. Die hiesigen Christen sind wirklich sehr gut, und viele von ihnen müssen oft am Sonntag große Opfer bringen, um der heiligen Messe beiwohnen zu können. Auch der hochwürdige Herr Bischof, der uns am vorigen Samstagabend mit seinem Besuch überraschte und während des Sonntags hier blieb, hat sich in sehr lobender Weise über die Leute ausgesprochen. Da der hochwürdige Herr unerwartet erst abends 7 Uhr hier ankam, wußte niemand von seinem Hiersein, und doch war die Kirche ganz voll. Die Leute waren dann voll Jubel, ihren Oberhirten hier zu sehen, und alles drängte zu seinem Beichtstuhl. Der hochwürdige Herr hielt uns Schwestern morgens um 6 Uhr eine schöne Predigt und war nach derselben ohne Unterbrechung im Beichtstuhl, bis er um  $1\frac{1}{2}$  11 Uhr die Palmenweihe vornahm. Die Leute meinten, ein solches Glück hätten sie heute aber nicht erwartet — Die hiesigen Heiden sind meistens sehr hartnäckig, doch melden sich trotzdem immer wieder Leute, die um Taufunterricht bitten. Vom Januar bis heute (17. 4.) hatten wir 34 Taufen und 20 Erwachsene zur ersten heiligen Kommunion. Ja, unsere Mission macht gute Fortschritte, Gott sei Dank. Im April haben wir bis heute über 800 Hostien eingelegt. Schulkinder haben wir hier 25, 4 Marienmädchen und 1 Arbeiter. Schwester M. Mirella.



## Geschichte der Mission „Unserer lieben Frau von der unbefleckten Empfängnis“

in Morogoro, D.-O.-A.

(Fortsetzung.)

**M**an verwüstete ihre Felder, äscherte ihre Dörfer ein und machte Jagd auf sie, wie auf wilde Bestien. Die Gefangenen wurden für einige Maiskolben in die Sklaverei verkauft, und selbst um diesen Preis konnte man keine Käufer finden. Es gelang aber doch nicht, sie aus ihren Schlupfwinkeln zu vertreiben und seit etwa 20 Jahren ruht dieser Vernichtungskampf; die Araber sind abgezogen, und die Wadoe sind nach wie vor Kannibalen.